

Werkszeitung

Hoeseh - KölnNeuessen

Die Werkszeitung erscheint am 1. und 15. jeden Monats und gelangt an die Gefolgschaftsangehörigen kostenlos zur Verteilung



Zuschriften sind zu richten:
für die Hütte und die Eisen verarbeitenden Betriebe
an: Dr. Heinze, Hoeseh-KölnNeuessen, Hauptverwaltung
Dortmund; für die Bergbaubetriebe an Obering. Werner,
Essen-Altenessen, Hoeseh-KölnNeuessen, Schacht Carl



13. Jahrgang

15. Oktober 1937

Nummer 20

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront HKN

Eine Freizeitsfahrt mit der HJ. durch den Schwarzwald

Eine wunderbare Einrichtung ist uns durch die Hitler-Jugend geschaffen, die Freizeitsfahrt. Durch die Freizeitsfahrten durch unser deutsches Vaterland lernen wir es lieben und schätzen. Wer sich für seinen Beruf und für sein Vaterland voll und ganz einsetzt, der soll auch einen Urlaub haben, in dem er neue Kräfte sammelt und sich erholen kann für die kommende Zeit. — So habe auch ich mit noch einigen Lehrlingen am

5. August, vollständig feldmarschmäßig ausgerüstet, eine wunderbare Fahrt, begünstigt von herrlichstem Wetter, nach dem Schwarzwald angetreten. Unser Treffpunkt war der Hansaplatz. Wir wurden zu mehreren Fahrtengruppen, ungefähr fünfzig Jungen, eingeteilt, voran der Fahrtenführer. Dann sprach der Oberbannführer Bierkämper noch einige Abschiedsworte zu uns, und wir marschierten mit frohem Gesang zum Bahnhof. Es gab noch von den Angehörigen ein großes Abschiednehmen, und schon fuhr der Zug aus der Halle. Mit übermütiger Laune und fröhlichem Gesicht trafen wir nach zehnstündiger Fahrt in Freiburg ein. Nun durften wir doch vierzehn Tage fern von Fabriken und Zechen die herrliche Gegend durchwandern und uns an der reinen, würzigen Luft erquicken. Von Freiburg aus fuhr unsere Fahrtengruppe mit der Eisenbahn durch das romantische, in seiner Schönheit gar nicht

in Worten wiederzugebende Hölleental nach Donaueschingen. Hier bezogen wir unser erstes Quartier. Sofort nach der Ankunft nahmen wir ein erfrischendes Bad in der Donau. Besonders schön war hier die Donauquelle. Am andern Morgen, nach dem Morgenkaffee, bekamen wir unsere Marschverpflegung und fuhren mit der Bahn von Donaueschingen bis nach Geislingen. Von hier aus machten wir einen Fußmarsch von ungefähr vierzehn bis fünfzehn Kilometer. Unser Marschweg führte über Stetten, Zimmerholz nach Engen. Hier blieben wir und schlugen uns ein Notlager auf, denn die Jugendherberge war bereits belegt. Mit der Eisenbahn fuhren wir nach Singen. Hier ließen wir es uns nicht entgehen, das Stück „Eckehard“ der Freilichtbühne auf dem Hohentwiel anzusehen. Des Nachts machten wir einen Marsch durch die Umgebung. Für den nächsten Tag war ein Ruhetag eingelegt. Des Nachmittags besichtigten wir die Maggiwerke in Singen. Weiter wurde dann am anderen Morgen ein Fußmarsch über Radolfzell nach Markelfingen gemacht. In Markelfingen angekommen, bezogen wir ein Zeltlager, das sofort am Bodensee lag. Hier blieben wir drei Tage. Den ganzen Tag konnten wir baden und rudern, was hinterher gar kein Ende mehr nehmen wollte. Überall wurden wir von den Dorfbewohnern mit größter Begeisterung aufgenommen. Allzu gern unterhielten wir uns mit ihnen.

Die Bauern beschenkten uns mit Obst, denn davon gab es hier reichlich. Von Markelfingen fuhren wir mit dem Dampfer zur Insel Reichenau und marschierten weiter nach Konstanz. Es gab immer soviel freie Stunden, daß wir reichlich Gelegenheit hatten, uns die Sehenswürdigkeiten anzusehen. So fuhren wir mit dem Dampfer nach Friedrichshafen, wo wir die Luftschiffwerft mit dem neuen Zeppelin LZ. 130 besichtigten. Es war uns eine ganz besondere Freude, dieses große deutsche Meisterwerk näher betrachten zu können. Von dem Dampfer aus hatten wir bei schönstem Sonnenschein das herrlichste Bild hinüber zu den Schweizer Alpen. Nachmittags kamen wir wieder in Konstanz an. Auch hier gab es einige Stunden Freizeit, in der wir uns die Sehenswürdigkeiten ansahen. Ebenso hatten wir Gelegenheit, die Vorgänge an der Schweizer Grenze zu betrachten. Ein Tag war herrlicher als der andere, und jeder Tag bot etwas Neues. Wir kamen mit vielen Ausländern zusammen, mit denen wir uns kameradschaftlich verständigten. Am nächsten Tag fuhren wir weiter mit dem Dampfer nach Meersburg. Hier haben wir mit einer Gruppe BDM-Mädel aus Dortmund einen Dorfabend gemacht, welcher von den Dorfbewohnern unter größter Beteiligung aufgenommen wurde. Dann brachte der Dampfer uns am anderen Morgen nach Unteruhldingen, wo wir ein Pfahlbautendorf zu sehen bekamen. Dieses Pfahlbautendorf ist ein kulturgeschichtliches Wahrzeichen aus der deutschen Vorgeschichte, das naturgetreu nach den Ausgrabungen, die man dort an derselben Stelle im Seegrund gemacht hat, aufgebaut worden ist. Dann ging unser Marsch nach Ueberlingen. Von hier aus fuhren wir mit dem Dampfer zur Insel Mainau und zurück nach Konstanz. Allzu schnell vergingen nun die schönen Stunden, die uns unvergeßlich bleiben werden. Wir trafen dann mit den anderen Gruppen in Freiburg wieder zusammen. Hier blieb uns am Tage der Abfahrt noch Zeit, um uns das schöne Freiburg mit der sehenswerten alten Kirche, dem „Freiburger Münster“ ordentlich anzusehen. Einen würdigen Abschluß unserer schönen Freizeitsfahrt gab uns der Gauleiter von Baden-Süd durch eine schöne Abschiedsfeier, woran sich die ganze Bevölkerung beteiligte. Wir erfreuten sie dann mit unseren schönen Marschliedern. Braun gebrannt, mit neuer Kraft und frischem Mut kamen wir am 20. August wieder in Dortmund an mit dem Bewußtsein, eines der schönsten Fleckchen in unserem lieben deutschen Vaterland gesehen und kennengelernt zu haben.



Auf dem Marsch



Friedrichshafen am Bodensee



Das Pfahlbautendorf bei Unteruhldingen am Bodensee

Helmut Bürger, Lehrwerkstatt

Warum Luftschutz?

Von Ingenieur Wilhelm Stork

(Schluß)

Wie können wir uns nun wirksam schützen?

1. Allgemeines

Zum Luftschutz gehört die Anpassung der Bebauungspläne und der Ausführung der Bauten an die Erfordernisse desselben. Menschenverluste und Sachschäden werden um so geringer sein, je weiter die Gebäude voneinander entfernt sind und je weniger Menschen sich darin aufhalten. Die neuzeitliche, sogenannte aufgelockerte Flachbauweise kommt den Forderungen des Luftschutzes entgegen. Bei der Ausführung der Bauten ist auf Widerstandsfähigkeit gegen Sprengbomben und Brandbomben zu achten. Als splitterfester können Bauten im allgemeinen betrachtet werden aus zwei Stein starken Mauern oder dreißig Zentimeter starken Holzwänden. Auch der Wirkung des Luftdrucks ist besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Ziegelsteinauflage ist gegen seitlichen Luftdruck weniger widerstandsfähig als Betonbau. Die heutige Bauweise der Ziegel- und Schieferdächer bietet gegenüber Brandbomben kaum einen Widerstand. Die hölzernen Dachsparren und vor allem das gesamte Speicherinventar bieten dem Feuer reichliche Nahrung. Daher ist die Entrümpelung der Böden ein unbedingt erforderliches Erfordernis. Dann muß die obere Balkenlage durch einen Brandboden aus Ziegeln geschützt werden. Empfehlenswert dürfte der Ersatz der hölzernen Dachstuhl durch Eisenkonstruktionen und die Herstellung von Betondächern mit besonderer Form sein, die ein Abgleiten der leichten Brandbomben ermöglichen. Vorhandene hölzerne Dachstühle können durch einen Anstrich mit einem schwer entflammenden Stoff geschützt werden.

Ferner gehört zum Luftschutz die Tarnung solcher Punkte, die dem feindlichen Flieger als Ziel oder zur Orientierung dienen können. Es gibt verschiedene Möglichkeiten der Tarnung: a) Anpassung an das Gelände durch Vermeidung auffälliger Umrisse, Bepflanzung mit Bäumen und dergleichen, Anstrich mit Schutzfarbe. Kriegswichtige Anlagen können als Gartenstadt oder im Walde angelegt werden. — b) Scheinanlagen. Als Scheinanlagen können Werke, Kraftwerke, Bahnhöfe, Hochöfen, Batterien usw. aus leichten Holzgerüsten hergestellt werden.

Nächst der Tarnung muß der Verdunkelung besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die Verdunkelung hat den Zweck, das Auffinden beleuchteter Ortschaften, Betriebe und Verkehrsanlagen und den gezielten Bombenabwurf zu erschweren.

Man unterscheidet zwei Verdunkelungsarten:

a) die „eingeschränkte Beleuchtung“, b) die „Verdunkelung“.

Die „eingeschränkte Beleuchtung“

Sie tritt als Dauerzustand bei Ausbruch des zivilen Luftschutzes für das ganze Reichsgebiet in Kraft. Sie besteht in einer dauernden Herabsetzung der öffentlichen Beleuchtung auf ein Mindestmaß und in der Vermeidung jeglichen auffallenden Lichtschein. Es wird nur die unbedingt erforderliche Außenbeleuchtung gut nach oben abgeschirmt und nur die zur Aufrechterhaltung des Verkehrs notwendige Beleuchtung in Betrieb gehalten. Die Verkehrszeichen bleiben, soweit erforderlich, gut abgeschirmt bestehen. Alle Lichterflammen sind auszuhalten, die Scheinwerferbeleuchtung auf ein Minimum herabzusetzen. Die Innenbeleuchtung aller Wohn-, Büro-, Industrie- und sonstiger Gebäude (Warenhäuser, Gastwirtschaften, Krankenhäuser), auch auf ihrer Rückseite (vgl. Glasdächer), ist so abzublenken, daß kein Licht nach außen dringt. Auch die Eingänge zu Häusern, Geschäften, Kinos sind so abzublenken, daß kein Licht nach außen fällt. Es können Schleusen angeordnet werden. Kraftfahrzeuge, Straßenbahnen, Radfahrer und Fuhrwerke aller Art fahren mit abgedeckten Scheinwerfern, ihre Innenbeleuchtung ist ebenfalls abzublenken. Schiffe blenden fingernagel ab.

Die „Verdunkelung“

Sie wird auf Grund der Luftlage (bevorstehender Angriff, „Fliegeralarm“), von der Luftschutz-Warnzentrale von Fall zu Fall angeordnet und kann sich auf längere und kürzere Dauer erstrecken. Die Verdunkelung erfolgt dadurch, daß alle außerhalb von Gebäuden befindlichen Beleuchtungskörper sofort gelöscht werden. An den wichtigsten Verkehrs- und Gefahrenpunkten können nach oben gänzlich, nach den Seiten und nach unten gut abgeschirmt Beleuchtungskörper („Richtlampen“) bestehen bleiben. Alle Gebäude, Fabrikbetriebe, Bahnhofshallen und Anlagen aller Art sind völlig abzublenken. Jeder Lichtschein ist zu vermeiden. Alle Verkehrsmittel fahren mit völlig abgedecktem Licht, wobei auch die Rücklichter abzuschirmen sind.

Erwähnt sei nunmehr noch die sogenannte Vernebelung, die sowohl zum Schutz der Bevölkerung als auch zum Schutz der feindlichen Flieger von diesen angewendet wird. Das zu schützende Industrie- oder Kraftwerk wird mit einer Nebelanlage versehen werden. Diese kann zentral in Tätigkeit gesetzt werden. Es gibt auch transportable Nebelgeräte.

Der Zeitpunkt der Vernebelung muß rechtzeitig gewählt werden. Bei zu großer Windstärke ist die Vernebelung zwecklos. Die Nebelstoffe sind schon in geringer Entfernung vom Gerät unschädlich.

Zum Schutz der Bombenflugzeuge gegen Flakfeuer erzeugen vorausfliegende Nebelflugzeuge Rauchschleier.

Besonderes

Bei der Auswahl und Einrichtung von Schutzräumen ist nach besonderen Richtlinien zu verfahren. Maßgebend für die in einem Schutzraum bestimmter

Abmessung unterzubringende Personenzahl ist die für den Menschen erforderliche Luftmenge. Ein Erwachsener verbraucht in der Ruhe sechs bis acht Liter Luft in der Minute, bei Arbeitsleistung 26 bis 28 Liter, bei Höchstleistung 50 Liter in der Minute. Die atmosphärische Luft enthält 20,96% Sauerstoff, 79% Stickstoff und 0,04% Kohlenäure. Sinkt der Sauerstoffgehalt der Luft unter 13% oder steigt der Kohlenäuregehalt über 4%, so treten Atemkrisen ein. Die ausgetatmete Luft enthält 16% Sauerstoff, 79,6% Stickstoff und 4,4% Kohlenäure. Der erwachsene Mensch nimmt in 24 Stunden mindestens 750 Gramm Sauerstoff auf und scheidet etwa 900 Gramm Kohlenäure aus.

Wir benötigen für eine Person und eine Stunde Schutzraumauftenthalt ein Kubikmeter Raum. Ein Einzelraum soll möglichst mit nicht über fünfzig Mann belegt werden. Mit einem dreistündigen Schutzraumauftenthalt muß gerechnet werden. Bei längerem Aufenthalt in gasdicht abgeschlossenen Räumen müssen die Anfassungen gegen die Gefahr der Kohlenäureanreicherung und der Sauerstoffabnahme geschützt werden. Dies geschieht durch Belüftungsanlagen.

Wie muß nun der Keller, der als Luftschutzraum Verwendung finden soll, beschaffen sein und welche Einrichtungen sind erforderlich?

Der Keller soll so tief wie möglich liegen. Die Decke muß so stark sein, daß sie die Trümmer des Hauses tragen kann, wenn dieses einstürzt. Die gewöhnlichen Decken sind dieser Belastung kaum gewachsen. Bei Neubauten ist Eisenbeton für die Kellerdecken zu verwenden. Man rechnet in diesem Fall mit einer Belastung von mindestens 2000 Kilogramm je Quadratmeter. Vorhandene Kellerdecken können leicht durch den Einbau eines Spitzgewölbes oder durch mit Stempeln abgestützte Balkenlagen mit Sandfüßen verstärkt werden (siehe Abbildung 14). Die Kellerfenster müssen einen Schutz gegen Splitterwirkung von außen erhalten. Die gasdichte Abdichtung geschieht durch Filzabdichtung oder dergleichen von innen. Die Zugangstüren zu den Schutzräumen sollen sich nach innen öffnen. Größere Keller erhalten besser zwei Zugänge. Kellerzugangstür und Schutzraumtür sollen sich nach Möglichkeit nicht in gerader Richtung gegenüberliegen. Jeder Schutzraum muß einen Notausgang erhalten. — Vor dem Eingang zum Schutzraum ist eine Gaschleuse, ein gasdicht abgeschlossener Vorraum, anzubringen, um das Einbringen von Gas beim nachträglichen Eintritt von Personen zu verhindern. Im Schutzraum dürfen sich keine Gas-, Wasser- und Dampfrohre befinden, ferner keine Heizungsessel, Brennstoffvorräte und feuergefährliche Stoffe. Während eines Luftangriffs müssen in den Häusern Gas- und Zentralheizungsleitungen abgesperrt werden. Wasserleitungen sind nicht abzusperrern. Zur Beleuchtung des Schutzraumes eignet sich am besten die elektrische; als Notbeleuchtung dienen Batterielampen. Offene Flammen sind unbrauchbar, dergleichen ist das Rauchen wegen der Verzehrerung des zur Atmung erforderlichen Sauerstoffes strengstens zu vermeiden.

Als Innenausstattung des Schutzraumes sind notwendig: Sitzgelegenheiten, Tisch und möglichst eine Ruhegelegenheit, Feuerlöschmittel, Chlorkalk in Behältern zur Reinigung von Schuhen und Kleidern von Gelbstreu (Vost), Chlorkalkpuder zur Hautbehandlung bei Vostverletzung, Abdichtungsmaterial, Brechmittel, Desinfektions- und Verbandsmaterial, Trinkwasser und Lebensmittel, Taschenlampe, Notaborteinrichtung.

Die Gefolgschaft unseres Werks wird in aktive, passive und Notbelegschaft eingeteilt. Zur aktiven Belegschaft gehören Werksluftschutzleiter und Abschnittsleiter mit ihren Stäben, Ordner, Förderer, Melder, Telefonisten, Beobachter, Feuerwehrrtrupps, Gasprüfertrupps, Entgiftungstrupps, Instandhaltungstrupps, Wiederherstellungstrupps und Sanitätstrupps.

Die allgemeine Flucht vor einem Fliegerangriff in die Schutzräume birgt immer die Gefahr von Paniken in sich. Die allergrößte Disziplin ist daher unerlässlich.

Die Gefolgschaft unseres Werks wird in aktive, passive und Notbelegschaft eingeteilt. Zur aktiven Belegschaft gehören Werksluftschutzleiter und Abschnittsleiter mit ihren Stäben, Ordner, Förderer, Melder, Telefonisten, Beobachter, Feuerwehrrtrupps, Gasprüfertrupps, Entgiftungstrupps, Instandhaltungstrupps, Wiederherstellungstrupps und Sanitätstrupps.

Vom Fliegeralarm bis zum Eintreffen der feindlichen Flugzeuge steht genügend Zeit zum Auffuchen der Schutzräume zur Verfügung, so daß ein Hin- und Herrennen, Drängen und Stößen vermieden werden kann. Bei Fliegeralarm steht die aktive Belegschaft dem Werksluftschutzleiter und den Abschnittsleitern zur Verfügung. Ein Teil der aktiven Belegschaft, z. B. Telefonisten, wird schon bei „Luftgefahr“ eingeteilt. Die Truppführer melden die Stärke ihrer Trupps, begeben sich mit ihren Männern in besondere Schutzräume und warten weitere Anordnungen ab.

Die Angehörigen der passiven Belegschaft versammeln sich bis auf die Notbelegschaft, welche die auch während eines Luftangriffs in Betrieb zu haltenden Abteilungen zu versorgen hat, vor ihrem Betrieb oder Büro und begeben sich geschlossen unter Führung eines Ordners in die Luftschutzräume. Dieser Führer trägt die volle Verantwortung für die Ausstattung seines Schutzraumes und für die Sicherheit der ihm anvertrauten Personen. Er ist im Luftschutzdienst ausgebildet, erhält eine Gasmasken und ist mit besonderen Befugnissen ausgestattet. Seinen Anordnungen ist unbedingt Folge zu leisten. Im Schutzraum hat vollkommene Ruhe zu herrschen. Während des Fliegeralarms darf niemand den Schutzraum verlassen.

Nach der Entwarnung verläßt zuerst der Führer den Schutzraum und über-

Die wichtigsten Kampfstoffe

Bezeichnung	Stoffe	Farbe	Geruch	Wirkung auf	Physikalische Beschaffenheit	Sehhaftigkeit	Schutzmittel
Bromacetone, B-Stoff	Reizstoff	farblos bis dunkel	—	Augen, Nase, Atemwege	flüchtig	sehr	Gasmasken
Brombenzylcyanid	Reizstoff	schwarzbr.	—	Augen, Nase, Atemwege	flüchtig	sehr	Gasmasken
Chloracetophenon	Reizstoff	weiß	—	Augen, unbedeckte Haut	flüchtig	sehr	Gasmasken
Chlor	Giftstoff	gelbgrün	stechend (ähnlich Chlorkalk)	Augen, Atemwege, Lunge, Haut	gasförmig	flüchtig	Gasmasken
Phosgen, Kohlenoxydchlorid	Giftstoff	farblos	erstickend, faules Ei, moderndes Laub	Augen, Atemwege, Lunge	gasförmig	flüchtig	Gasmasken
Perstoff, Grünkrenz, Diphosgen, Trichlormethylchloroformiat	Giftstoff	farblos	erstickend, ähnlich wie Phosgen	Augen, Atemwege, Lunge	flüchtig	flüchtig	Gasmasken
Chlorpikrin, Grünkrenz	Giftstoff	farblos	stechend	Augen (Hornhaut), Atemwege, Lunge, Magen (Erbrechen), Darm (Kolik, Durchfall)	flüchtig	ziemlich	Gasmasken
Blauäure, Zyanwasserstoffäure	Giftstoff	farblos	schwach, nach bitteren Mandeln	bei genügender Konzentration sofort tödlich durch lähmung des Atmungszentrums	flüchtig	sehr	Gasmasken
Diphenylchlorarsin, Mautren, Clart. 1	Reizstoff	farblos	Knoblauch	Augen, Nasen, Atemwege, Magen (Erbrechen), Nerven, Haut	fest	flüchtig	Gasmasken
Athyldichlorarsin, Did	Reiz- und Giftstoff	farblos	Eßst	Augen, Nasen, Atemwege, Haut	flüchtig	flüchtig	Gasmasken
Löf, Gelbkrenz (Senfgas), Yperit (franz.), Dichloräthylsulfid	Reiz- und Giftstoff	farblos	schwach nach Senf, Zwiebel, Meerrettich, Knoblauch	Haut, Atemwege, Augen	flüchtig	äußerst	Gasmasken, Chlorkalkpuder, techn. Chlorkalk, Schutzanzug
Lewit, Chlorvinylchlorarsin	Reiz- und Giftstoff	farblos	stechend nach Geranium	Haut, Atemwege, Augen (im Gegensatz zu Dichloräthylsulfid sofortige Reizwirkung)	flüchtig	sehr	Gasmasken, Chlorkalkpuder, techn. Chlorkalk, Schutzanzug
Kohlenoxyd	Giftstoff	farblos	geruchlos	Kopfschmerzen, Übelbefinden, bei genügender Konzentration sofort tödlich	gasförmig	sehr	Kohlenoxyd-Nachseugerat, Sauerstoffschutzgerät

zeugt sich, ob außerhalb keine Gasgefahr mehr besteht. Unter Führung der Ordner kehrt dann die Gefolgschaft in die Betriebe und Büros zurück. Die Ordner überzeugen sich vor Betreten der Betriebe und Büros, ob die Wiederaufnahme der Arbeit möglich ist, d. h. ob keine Gasgefahr besteht, kein Brand entstanden ist, keine Treffer zu verzeichnen sind und keine Blindgänger vorgefunden werden. Störungen sind umgehend der Abteilungsleitung zu melden, die für Abhilfe sorgt.

Der Gaschutz

Wir unterscheiden

1. den Sammelgaschutz,
2. den Einzelgaschutz.

Unter Sammelgaschutz verstehen wir sämtliche Kollektivmaßnahmen, wie Unterbringung der Bevölkerung und der Belegschaft der Werke in gasdichten Schutzräumen bzw. öffentlichen Sammelgaschutzräumen, die oben schon erörtert worden sind.

Darüber hinaus wird jede einzelne Person noch besonders geschützt, und zwar durch die Gasmasken.

Die Gasmasken sind ein Filtergerät. Sie muß folgende Bedingungen erfüllen: 1. Schutz von Mund, Nase und Augen in einem Stück gegen Kampfstoffe; 2. leichte Handhabung; 3. gute Abdichtung; 4. leicht auswechselbarer Atemeinlass; 5. geringer Atemwiderstand durch das Filter; 6. kleinster Totraum, d. h. der Raum zwischen Gesicht und Maskenkörper, weil sich hier die ausgetatmete, verbrauchte Luft ansammelt, die immer wieder mit eingeatmet werden muß; 7. großes Gesichtsfeld. Aus obenstehender Aufstellung ergeben sich die wichtigsten Kampfstoffe mit Angabe von Art, Farbe, Geruch, Wirkung, Beschaffenheit, Sehhaftigkeit und des Schutzmittels.

Welche Kampfstoffe werden nun bei einem Gasangriff aus der Luft verwendet? Es werden Luft- und Geländekampfstoffe verwendet. Der Gasangriff, dessen Wirkung stark von der Witterung abhängig ist, von der Bodenbeschaffenheit und von der Anzahl der eingesetzten Flugzeuge (auf zehn Quadratkilometer sind zur Vergiftung hundert Tonnen Senfgas oder zweihundert Tonnen Phosgen erforderlich), erfolgt durch Abregnenlassen vom Flugzeug aus oder durch Abwurf von Gasbomben.

Unsere Gasmasken schützen gegen alle bekannten Kampfstoffe. Die Unsichermachung der Kampfstoffe im Filter erfolgt 1. durch Filtern (Schwebstofffilter), 2. durch Oberflächenbindung (aktive Kohle), 3. durch chemische Bindung (siehe Abbildung 15).

Die Gasmasken schützen nicht mehr, wenn die Außenluft mit Kampfstoffen gesättigt und zugleich der Sauerstoffgehalt unter 15% gesunken ist. Ferner schützt die Gasmasken nicht gegen Kohlenoxyd.

Als Gasmasken wird die sogenannte S-Maske verwendet. Sie ist bestimmt für den Sicherheits- und Hilfsdienst und die aktiven Belegschaften der Werke, also Männer, die bei einem Luftangriff auch in den vergasteten Zonen besondere Aufgaben zu erfüllen haben. Die S-Maske wird als allgemein bekannt vorausgesetzt. Es seien jedoch die Einzelteile derselben hier kurz wiederholt.

Zur S-Masken-Ausführung gehört der Maskenkörper mit Klarheiden, das S-Filter, eine Tragbüchse und der Maskenpanzer. Der Maskenkörper besteht aus dem Stoffstück, den Augenfenstern, dem Anschlußstück mit den Ein- und Ausatemventilen, den Kopfbändern, Nackenband, Tragband, Dichtahmen und Kinnstücke. Der Maskenkörper ist aus gummiertem und dubliertem Zellstoff hergestellt. Die Nähte sind durch außen und innen aufgeschweißte Gummistreifen gedichtet. Am Rand ist der Maskenkörper mit einem Dichtrahmen aus Leder versehen, in dem sich eine verstellbare Kinnstücke befindet. Der Maskenkörper wird in drei Größen geliefert. Die Atmung bei der S-Maske ist die sogenannte Zweiwegatmung (siehe Abbildung 16).

Abbildung 17 zeigt die Ansicht der S-Maske. Aus Abbildung 18 sind die Bänder der Maske zu sehen, während Abbildung 19 uns den Gebrauch der Maske vor Augen führt. Die Dichtprüfung der Maske erfolgt wie in Abbildung 20 dargestellt.

Die Grundbedingung für den Gebrauch der Gasmasken ist einwandfreie Sit, planmäßige Schulung und sorgfältige Pflege und Aufbewahrung des Gerätes. Das An- und Ablegen der Maske, das Arbeiten unter der Gasmasken und das Arbeiten mit Gasmasken unter Gas kann nicht genug geübt werden.

Für die aktive Mannschaft ergibt sich aus den Ausführungen die Unerlässlichkeit einer intensiven egerzielmäßigen Ausbildung im Luftschutz und im Gebrauch der Gasmasken. Für die Spezialtrupps ist noch eine Sonderausbildung erforderlich.

Verstärkung der Kellerdecke.

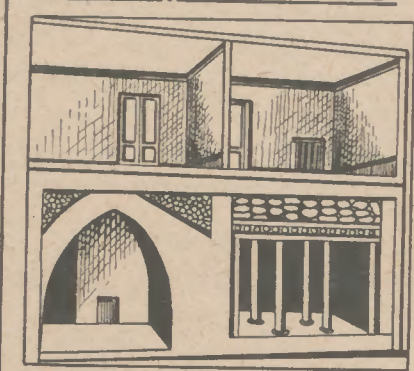


Abb. 14

Kopfbänder der S-Maske.

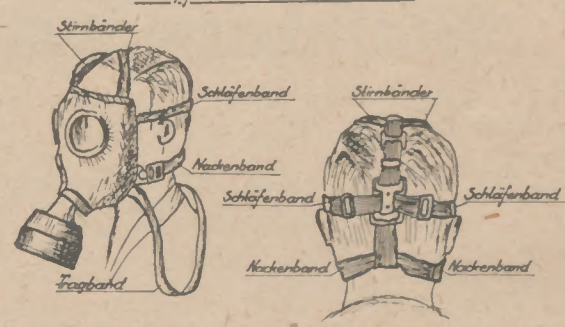


Abb. 18

Gebrauch der S-Maske.

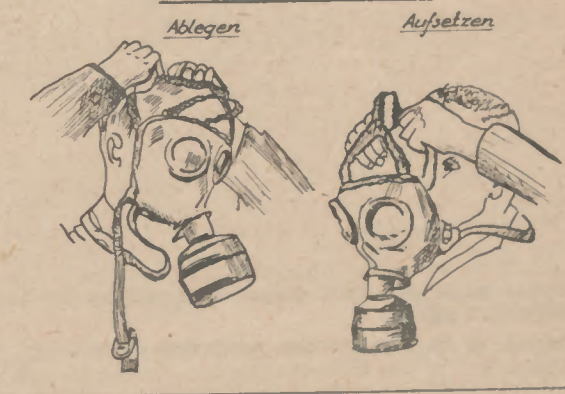


Abb. 19

Ventilstellungen bei der Zweiwegatmung.

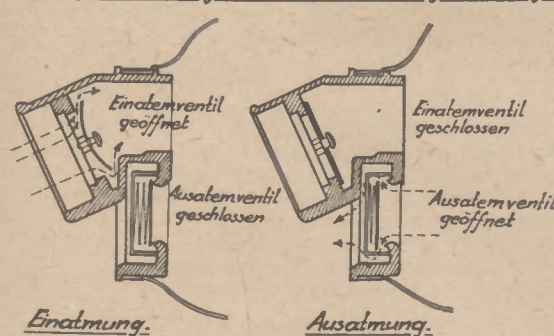


Abb. 16

Ansicht der S-Maske.

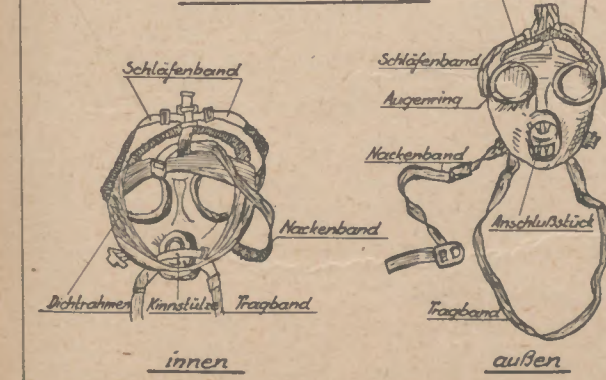


Abb. 17

An die Seite der S-Maske, die für die aktiv tätigen Personen, für die der Besitz einer Gasmaste dringende Notwendigkeit ist, geschaffen wurde, tritt heute noch die Volksgasmaste VM 37. Die Schaffung der Volksgasmaste war eine mühselige Arbeit. Mühten doch wichtige Forderungen unbedingt erfüllt werden. Die neue zu schaffende Maste mußte praktischen Schutz bieten gegen alle wichtigen Kampfstoffe und unbedingt verlässlich sein. Eine Beruhigungsmaste wäre sinn- und zwecklos gewesen. Die Verfassungsmöglichkeit mußte weitgehend sein und das Tragen der Volksgasmaste ohne Uebung dem Kinde wie dem Greise möglich sein. Schließlich mußte die Maste bei guter Ausführung billig sein.

Die neue Volksgasmaste erfüllt diese Bedingungen in weitgehendstem Maße. Sie besteht aus einem haubenförmigen elastischen Gummistück mit Augenfenstern, Anschlußstücke für den Filtereinfaß, einem Aus- und einem Einlaßventil. Ein Kopfband mit Knöpfen ermöglicht verschiedene Einstellungen für verschiedene Kopfgrößen. Die Augenfenster bestehen wie bei der S-Maste aus Zellon und tragen zur Erhaltung der klaren Durchsicht Klarscheiben, die durch einen neuen Sprengring gegen die Augen scheiben gedrückt werden. Die Atmung ist eine Zweiwegatmung. — Das Einatemventil besteht wie bei der S-Maste aus einem Gummipflättchen, das Ausatemventil jedoch aus einem Brunsenventil, das sich zwei aufeinanderliegende Gummipflättchen. — Der Maskenkörper der Volksgasmaste wird in Männer-, Frauen- und Kindergröße hergestellt. Jede einzelne Maste wird beim Verlassen des Werks genau geprüft.

Das Filter der Volksgasmaste ermöglicht einen mehrstündigen Aufenthalt in gashaltiger Luft. Für die gegebenenfalls in kampfstoffhaltiger Luft arbeitende aktive Bevölkerung (Selbstschutzkräfte) kommt nur die S-Maste wegen der noch größeren Stabilität in Frage.

Für alle Kräfte, die sich gern und freudig in den Dienst des Luftschutzes zum Schutze der Heimat und der Volksgenossen stellen, gilt der oberste Grundsatz des Luftschutzes:



Abb. 20

Wahre Disziplin und Ruhe! Sekunden können über Leben und Tod entscheiden. Aus den Ausführungen ersehen wir, daß in einem Angriffsfall der im Luftschutz und im Werkluftschutz tätige Volksgenosse dem Vaterlande genau so wertvolle Dienste leisten kann wie der Frontkämpfer an der Front. Ein Volksgenosse sei des anderen Stütze. Möge uns ein gültiges Geschick vor einem Kriege bewahren. — Deutschland will den Frieden und braucht ihn zur Durchführung seines großen nationalsozialistischen Aufbauprogramms. Große Aufgaben sind gelöst, noch größere harren der Erfüllung. Deutschland spielt dank der nationalsozialistischen Bewegung und dank seinem großen Führer Adolf Hitler eine bedeutende Rolle in der Welt. Wir dürfen stolz sein, in dieser großen Zeit leben zu dürfen, die jeden Volksgenossen verpflichtet, das Seine zum Aufbau beizutragen.

Die Nation aber, die auf internationale Verträge und Versprechungen bauend, sich in Sicherheit fühlen würde, könnte nur allzu leicht eines Tages ein Opfer der Gutgläubigkeit werden. Seien wir daher auf jeden Fall gerüstet. An den Grenzen des Reiches hält das deutsche Heer wieder treue Wacht. Deutsche Kriegsschiffe verteidigen deutsche Ehre auf dem Meere. Deutsche Jagdflugzeuge breiten ihre schützenden Schwingen aus über deutsche Heimat Erde. Der Luftschutz aber soll uns stets der Gefahr gedenken lassen, die uns schon allein auf Grund unserer geographischen Lage umgibt. Wir wollen daher stets bereit sein, unsere Heimat, die wir wieder lieben gelernt haben, zu schützen und zu verteidigen. Jeder Volksgenosse auf seinem Platz. Der eine als Soldat, der andere als Helfer im Luftschutz, alle aber im treuen Glauben an den Führer und den Nationalsozialismus und damit an ein großes, unvergängliches Deutschland der nationalen Ehre, der sozialen Gerechtigkeit und der Herrlichkeit.

wüßten alle Engländer, die an der Front gegen deutsche Soldaten kämpfen mußten.

Am Abend folgten wir einer Einladung von verschiedenen Gewerkschaftsführern. Auch hier wieder daselbe Bild. Man war bemüht, uns möglichst viel zu bieten. Wir sangen unsere Lieder der Arbeit und auch unsere Kampflieder. Auch unsere Gastgeber gaben einige ihrer Lieder zum Besten. Bei dieser Gelegenheit wurden wir von dem Besitzer einer großen Weberei und dem Direktor der Kohlengruben in North-Wales zur Besichtigung ihrer Werke eingeladen. Nach zwei Tagen verließen wir wieder die gastliche Stadt, um anschließend der größten Schiffsfahrts-Gesellschaft Nordenglands, der blue funnel line, in Liverpool einen Besuch abzustatten. Den Tag über machten wir wieder Besichtigungen und Stadtrundfahrten. Am Abend war dann der offizielle Empfang durch den Direktor der blue funnel line in einem Hotel. Aus all den Ansprachen entnahm man, wie sehr man drüben eine deutsch-englische Freundschaft erhofft und wünscht, daß die bestehenden guten Beziehungen sich noch lebendiger und freundlicher gestalten. Der nächste Tag sah uns dann in der Stadt Chester. Der Bürgermeister begrüßte uns in seiner traditionellen Umstracht. Bei seinen öfteren Besuchen in Deutschland, so sagte er, habe er sich immer bester Gastfreundschaft erfreuen dürfen, und er hoffe und wünsche, daß auch wir uns in England recht wohl fühlten. Bei der Besichtigung der dortigen Kathedrale wurden wir auch von seiner Vorbesitzerin, dem Bischof empfangen. In seiner Ansprache betonte der Bischof, wie sehr er unser Vaterland achte und liebe. Es sei zu hoffen, daß gerade wir Werttätigen die Grundlage einer friedlichen Zusammenarbeit beider Völker schaffen würden. Nachdem wir noch der Einladung zum Tee im Präkterium der Kirche gefolgt waren, wurde die Stadt besichtigt. Am Abend fuhrten wir hinunter zum Deen River, um eine Bootsfahrt zu unternehmen. Der Fluß und die Stadtteile am Ufer waren festlich und geschmackvoll beleuchtet. Am Morgen ging die Reise weiter nach dem herrlichen Seestädtchen Conwy. Die Gastfreundschaft ließ auch hier nichts zu wünschen übrig. Von allen Gastgebern sollten wir einen möglichst guten Eindruck mit nach Hause nehmen. Eine etwa 800 Jahre alte Burgruine bot uns eine bezaubernde Aussicht über das ganze walisische Hochland. Am Nachmittag wanderten wir nach Llanrha, um in einer Jugendherberge Unterkunft zu finden. Bei unserem fünftägigen Aufenthalt gab man uns Einsicht in die Verhältnisse und Organisation der englischen Jugendbewegung. Nach mehreren Fußwanderungen, wobei wir auch dem größten Schiefersteinbruch der Welt einen Besuch abstatteten, bezogen wir Quartier bei den Steinbrucharbeitern in Trevor. Alles war bei unserer Ankunft auf den Beinen, um uns zu begrüßen. Bei den gemeinschaftlichen Zusammenkünften mußten wir immer wieder unsere deutschen Lieder singen. Dafür brachten uns die englischen Arbeitskameraden ihre schweremühten walisischen Volksweisen zu Gehör. Die gegenseitige Freundschaft hatte sich mittlerweile schon so vertieft, daß man uns bei unserem Abschied förmlich mit Geschenken überhäufte, die wir mit in unsere Heimat nehmen sollten.

Noch einmal lud uns unser englischer Reiseführer zum Lunch ein, und dann hatte für uns die Abschiedsstunde geschlagen. Wir übernachteten noch einmal in einer Jugendherberge in Vor- und besichtigten anschließend das älteste Eisenbahn-Museum und eine Schokoladenfabrik. In Hull erwartete uns wieder unser Schiff, das uns nach dreiwöchiger Reise durch Nord-England in unsere deutsche Heimat bringen sollte.

Ein freudiges und stolzes Gefühl bemächtigte sich unser, als der heimatische Hafen nach schöner Seefahrt wieder in Sicht war. Wenn auch die Reise durch einen großen Teil Englands mit seinen gastfreundlichen Menschen über unsere Erwartungen zufriedenstellend war und wir um ein großes Erlebnis reicher zurückgekehrt sind, so ist es dennoch ein beglückendes Gefühl, sich sagen zu können: „In unserem Vaterlande, dem Deutschland Adolf Hitlers, steht doch der Mensch viel mehr im Mittelpunkt des Geschehens.“

Überall auf unserer Reise konnten wir uns immer wieder davon überzeugen, daß im Gegensatz zu der anderen Welt der deutsche Arbeiter unter der Führung Adolf Hitlers nicht nur seine Ehre und Freiheit wiederbekommen hat, sondern auch in sozialpolitischer und kultureller Hinsicht den ersten Platz einnimmt.

Erich Horsthemke, Zweite Kaiserfahrt II

Werkschärmänner unternahmen eine Englandreise

Mit vierzehn Werkschärmännern aus fast allen Gauen Deutschlands wurde auch ich beauftragt, eine mehrwöchige Urlaubsreise nach Nord-England anzutreten.

Der Zweck unserer Reise war nicht etwa, nationalsozialistische Propaganda zu treiben, sondern wir sollten den englischen Arbeitskameraden bei seiner Arbeit, bei seiner Freizeit und in seiner Familie kennenlernen.

Am 24. März wurden wir in Hamburg vom Pp. Dohlhoff vom Amt der Reichswerkschäftsführung in Berlin empfangen. Wir blieben hier zwei Tage, um an mehreren Besichtigungen teilzunehmen. In diesen beiden Tagen hatten wir bereits unter uns Werkschärmännern gute Kameradschaft geschlossen. Am Abend vor unserer Abreise erschien noch Pp. Lange vom Amt Auslandsorganisation Berlin und unser Oberwerkschäftsführer Pp. Schneider. Sie übermittelten uns herzliche Grüße des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley. Mit den besten Wünschen für eine angenehme Reise und gute Erholung fuhren wir nach Bremen, um hier den 1000-Tonnen-Dampfer „Phoenix“ zu besteigen. Freudig und stolz traten wir die vierunddreißigtägige Seereise an, sollten wir doch auf der großen Insel den jungen Arbeiter des „Neuen Deutschlands“ repräsentieren.

Nachdem unser Schiff nach guter Fahrt in Hull vor Anker gegangen war, wurden wir von dem dortigen deutschen Konsul begrüßt. Unser englischer Reiseführer, Herr Gough, begleitete uns dann nach Storbrough. Nach einer Hafenbesichtigung bestiegen wir dann eine 600 Jahre alte Burg, von der noch einige Teile sehr gut erhalten waren. Unsere Verpflegung im Deven-Hotel ließ nichts zu wünschen übrig. Nachdem man uns in einer Volkstanzschule einige Volkstänze gezeigt hatte, ging unsere Reise weiter nach Lingdale in der Grafschaft Northshire. Die englischen Arbeitskameraden begrüßten uns hier auf das herzlichste. Ein Teil der Einwohner hatte sich sogar Partei- oder Arbeitsfrontabzeichen angeheftet, die sie sich gelegentlich einer Deutschlandreise mitgebracht hatten. Selbst Salentreisefahrten betamen wir hier zu sehen. Am ersten Abend hatten wir mit den englischen Arbeitskameraden eine kleine Gemeinschaftsfeier. Als Abschied wurde zu unserer größten Überraschung das Deutschland- und Gott-Wechsel-Lied gespielt.

Lingdale ist ein Dorf mit etwa zweitausend Einwohnern, dessen Männer zum größten Teil in den Eisenerzbergwerken von North- und South-Stetten arbeiten. Drei Tage waren wir Gäste dieser Grubenarbeiter. Sie taten ihr Bestes, um uns angenehme und schöne Tage zu bereiten. In Lingdale haben wir die besten Eindrücke von unseren englischen Arbeitskameraden bekommen. Unser nächstes Ziel war Stockton. Ein gut sitzierter Parlamentarier hatte uns mit seinem Privatwagen dorthin gebracht. Man zeigte uns hier einen Arbeitslosenklub. Wir sahen, wie sich die Mitglieder des Klubs Sportplätze und Gemeinschaftsräume zur Ausgestaltung ihrer Freizeit schufen.

In Durham bestiegen wir den 220 Meter hohen Turm einer der größten Kathedralen Nordenglands. Auch die unter der Kirche liegenden Katafomben und Mönchskeller zeigten man uns. Am Abend waren wir Gäste des Herrn Pennemann. Wir wurden auf das Beste bewirtet, und im Musikzimmer führte man uns durch eine Tanzgruppe alte Volkstänze vor, an denen wir uns dann nachher auch beteiligten. Auf Wunsch eines der englischen Gäste sangen wir zum Abschied das Deutschland- und Gott-Wechsel-Lied.

Wir folgten dann einer Einladung der Lingdaler Frauenschaft. Jetzt waren unsere Gastgeber meist Bergmänner der Eisenerzbergwerke von North-Stetten. Unsere englischen Arbeitskameraden bemühten sich sehr um uns und boten uns alles, was in ihren Kräften stand.

Der Verdienst der Bergleute beträgt dort durchschnittlich etwa 7 Schillinge, nach deutschem Gelde etwa 5 Mark. Das Geklänge im Untertagebetrieb besteht nach aus Nachsterzen, die sich die Arbeiter selbst kaufen müssen. In jeder Schicht werden davon etwa acht Stück von einem Bergmann benötigt.

Auf unserer weiteren Reise stiegen wir dann in Wakefield ab. Der Bürgermeister dieser Stadt erwähnte in seiner Begrüßungsrede, daß er selbst im Weltkrieg als Soldat an der Front gekämpft habe. Er habe dabei die Deutschen als tüchtige und tapfere Soldaten kennengelernt und feststellen können, daß sich der deutsche Soldat immer als ein guter Kamerad gezeigt habe; das

Keine unbedachten Wechselgeschäfte!

(Das Wichtigste vom Wechsel mit praktischem Beispiel)

Der Wechsel ist eine Urkunde, die ein Zahlungsverprechen enthält. Um die Rechte aus diesem Zahlungsverprechen geltend zu machen, muß man den Wechsel vorlegen. Man hat das im Wechsel verbriefte Recht also nur so lange, wie man den Wechsel selbst besitzt. Der Wechsel ist ein Wertpapier, das wirtschaftlich gesehen, eine papiergeld-ähnliche Bedeutung hat. Ursprünglich nur für kaufmännische Zwecke gedacht und von den Kaufleuten des Mittelalters auch „erfunden“, hat der Wechsel im Laufe der Zeit allgem. Bedeutung erlangt und findet sich heute in allen Berufs- und Bevölkerungsschichten; er ist aus dem Leben nicht mehr hinwegzudenken.

So nützlich und segensreich sich die Einrichtung des Wechsels im allgemeinen auswirkt, so gefährlich kann sie für denjenigen werden, der sie nicht kennt. Unsere Werkschäftsführerinnen berichten uns oft von Fällen, in denen sich Gefolgschaftsmitglieder auf Wechselgeschäfte eingelassen haben, ohne die Einrichtung des Wechsels überhaupt näher zu kennen oder sich wenigstens der Bedeutung ihrer Unterschrift auf einem Wechsel in vollem Umfang bewußt zu sein. Die Gefolgschaftsmitglieder sehen sich dann alsbald in eine „Zwickmühle“ verwickelt, weil es anders kommt, als sie es sich vorgestellt haben; sie gehen zur Werkschäftsführerin, erwarten von dieser Wunder, müssen dann aber erfahren, daß in Wechselangelegenheiten, wenn es zu spät ist, fast gar nichts mehr für sie getan werden kann.

Es gibt zwei verschiedene Arten von Wechseln:

1. „Eigenwechsel“, auch „Solawechsel“ genannt;
2. „Gezogener Wechsel“, meist „Tratte“ genannt.

Der gezogene Wechsel kommt bei weitem häufiger vor als der Eigenwechsel. Zum besseren Verständnis wollen wir jedoch mit dem „Eigenwechsel“ beginnen.

1. Eigen- oder Solawechsel

Wir sehen hier in der ersten Abbildung die Vorderseite eines Eigenwechsels abgebildet.

Wenn der Eigenwechsel gültig sein soll, muß er gewisse wesentliche Bestandteile aufweisen.

Zunächst die Unterschrift des „Ausstellers“ (hier: „Hermann Schulte“). Diese einmalige Unterschrift an dieser Stelle genügt, um Hermann Schulte wechselfähig zu verpflichten. — Gefährlich ist es, einen Wechsel zu unterschreiben, bevor eine bestimmte Geldsumme in ihm angegeben ist (sog. „Blankowechsel“), denn in diesem Falle könnte der Gläubiger (Karl Bauer) nachträglich eine andere, höhere Summe einsetzen, als mit Hermann Schulte vereinbart war. Wer einen Blankowechsel unterzeichnet, überläßt es seinem Gläubiger, die Höhe der Wechselverpflichtung von sich aus festzusetzen. Dieses kann im kaufmännischen Leben manchmal nötig und erwünscht sein, Nichtkaufleuten ist jedoch von der Unterzeichnung eines Blankowechsels abzuraten, weil damit zu leicht Mißbrauch getrieben werden kann.

Der Eigenwechsel muß ferner eine Angabe über Tag und Ort seiner Ausstellung enthalten (hier: „Dortmund, den 1. September 1937“). Wenn, wie in unserem Fall, kein besonderer „Zahlungsort“ angegeben ist, gilt der Ort der Ausstellung auch als

Zahlungsort. Für unseren Wechsel ist also der Ausstellungsort „Dortmund“ zugleich der Ort, an dem der Wechsel bei Verfall bezahlt werden muß. Der Ausstellungsort „Dortmund“ ist im vorliegenden Fall auch zugleich der Wohnsitz von Hermann Schulte, weil unter dem Namen „Hermann Schulte“ kein besonderer Wohnsitz angegeben ist. Es könnte aber auch so sein, daß Hermann Schulte, der in Dortmund

wohnt, in Essen einen Wechsel ausstellt, der in Berlin zu bezahlen ist. In diesem Falle wären also Ausstellungsort, Zahlungsort und Wohnsitz des Ausstellers ganz verschieden. Es ist für den Laien als Aussteller eines Wechsels gefährlich, wenn der Ort, an dem der Wechsel zu zahlen ist, ein anderer ist als der Wohnsitz des Ausstellers. Denn in einem derartigen Fall muß der Aussteller, der z. B. in Dortmund wohnt, dafür Sorge tragen, daß der Wechsel in Berlin am Verfalltag eingelöst wird, was ohne auswärtige Bankverbindung meistens schlecht zu machen ist.

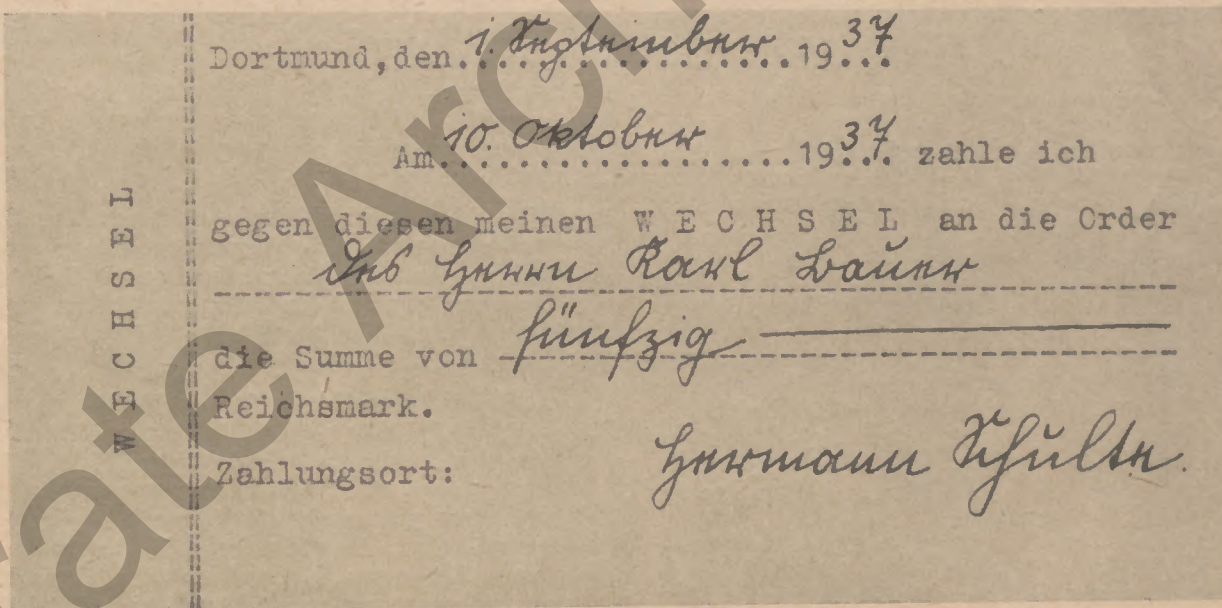
Wesentlich für den Eigenwechsel ist weiter das unbedingte Versprechen, eine bestimmte Geldsumme zu zahlen (hier: „zahle ich gegen diesen meinen Wechsel die Summe von 50,— Reichsmark“), was aber nicht ausschließt, daß der Wechsel zunächst als „Blankowechsel“ laufen kann. Es handelt sich also darum, daß man sich auf Grund eines Wechsels unbedingt, d. h. ohne dabei mündliche oder schriftliche Einschränkungen machen zu können, zur Zahlung einer bestimmten Geldsumme verpflichtet. Dies ist meistens ein Umstand, der in seiner Tragweite nicht ernst genug eingeschätzt wird! Unbedingt es Zahlungsverprechen!

Der Eigenwechsel muß ferner die Angabe seiner „Verfallzeit“ (hier: „Am 10. Oktober 1937“) enthalten. Verfallzeit ist derjenige Zeitpunkt, an dem der Wechsel unter allen Umständen vom Aussteller bezahlt werden muß.

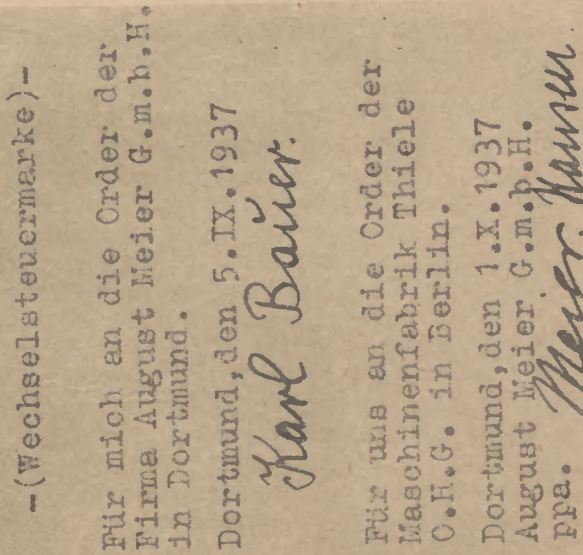
Als „Verfallzeit“ ist meistens, wie auch in unserem Fall, ein bestimmter Tag angegeben. Der Wechsel könnte aber auch so lauten: „Auf Sicht zahle ich gegen diesen meinen Wechsel fünfzig Reichsmark.“ Ein derartiger „Sichtwechsel“ hätte Karl Bauer dem Hermann Schulte z. B. schon am 4. September 1937 zur Zahlung vorlegen können. Ein Sichtwechsel

muß bezahlt werden, sobald man ihn wieder zu Gesicht bekommt. Wann das der Fall ist, weiß der Aussteller eines Sichtwechsels nicht. Es ist also für einen Nichtkaufmann besser, wenn er keinen Sichtwechsel unterzeichnet, sondern nur einen solchen Eigenwechsel, der als Verfallzeit einen ganz bestimmten Tag angibt. Wichtig ist auch, daß ein Eigenwechsel ohne irgendeine Angabe über die Verfallzeit als Sichtwechsel gilt!

Einer besonderen Angabe des Zahlungsortes bedarf es nur dann, wenn, wie oben schon dargelegt, der Zahlungsort ein anderer sein soll als der Ausstellungsort des Wechsels. In unserem Fall soll der Ausstellungsort „Dortmund“ auch der Ort sein, an dem Schulte später den Wechsel einzulösen hat, es bedarf daher nicht der Angabe eines besonderen Zahlungsortes. Man könnte allerdings ohne Schaden auf den Wechsel nochmals Zahlungsort: „Dortmund“ setzen, aber notwendig ist



Borderrseite des Eigenwechsels



Rückseite des Eigenwechsels

das nicht. — Der Eigenwechsel muß ferner enthalten den Namen dessen, an den oder an dessen Order gezahlt werden soll (hier: „an die Order des Herrn Karl Bauer“). Was bedeutet nun „an die Order“ des Karl Bauer? — Hermann Schulte verpflichtet sich, an Karl Bauer persönlich zu zahlen, er verpflichtet sich aber auch, an jede andere Person zu zahlen, an die Karl Bauer den Wechsel weitergegeben hat. „An die Order“ bedeutet also, daß Bauer den Wechsel weitergeben kann und daß Schulte dann an den „Inhaber des Wechsels“ zahlen muß. Dies ist bei jedem Wechsel möglich, auch wenn die Worte „an die Order“ nicht im Wechseltext enthalten sind!

Als letzten wesentlichen Bestandteil muß der Eigenwechsel im Text der Urkunde die Bezeichnung „Wechsel“ führen („gegen diesen meinen Wechsel“). Es genügt nicht, daß sich außerhalb des Textes, am Rande, das Wort „Wechsel“ befindet.

Damit haben wir alle wesentlichen Punkte besprochen, die in einem Wechsel enthalten sein müssen, wenn er als Wechsel gültig sein soll. Warum Schulte am 10. Oktober 1937 diese 50,— RM. an Bauer zahlen will, ist aus dem Wechsel nicht zu erfahren. Darüber enthalten auch alle anderen Wechsel allgemein keine Angaben.

Im vorliegenden Falle hatte sich Schulte bei dem Schneidermeister Karl Bauer zum Preise von 120 RM. einen Maßanzug machen lassen und erhielt diesen am 1. September 1937 fertig ausgehändigt. Schulte hatte dem Bauer dafür sofort 70 RM. in bar gegeben, den Rest mit 50 RM. kann er erst am 10. Oktober 1937 bezahlen. Bauer verlangt nun Schulte, ihm einen Wechsel über 50 RM. auszustellen, was Schulte in der vorliegenden Form getan hat. Schulte hat sich bei der Ausstellung des Wechsels gedacht, daß Bauer, den er gut kennt, den Wechsel bis zum 10. Oktober bei sich behält und ihn dann wieder zur Einlösung vorlegt. Vielleicht, so hat sich Schulte gedacht, wird man dann mit Bauer schon reden können, daß er mit der Einlösung noch bis 1. November zuwartet. Nun hat aber Bauer bei der Firma August Meier G. m. b. H. in Dortmund kürzlich für 50 RM. seine Nähmaschine reparieren lassen und muß diesen Betrag bezahlen. Nichts ist näherliegender, als daß Schulte die 50 RM., die er Bauer schuldet, am 10. Oktober 1937 direkt an die Firma Meier zahlt, und das bewirkt Karl Bauer dadurch, daß er den Wechsel an die Firma Meier in Dortmund aushändigt, nachdem er zuvor auf der Rückseite des Wechsels (s. zweite Abbildung) einen entsprechenden Vermerk („Indossament“ genannt) geschrieben hat.

„Für mich an die Order der Firma August Meier G. m. b. H. in Dortmund“ bedeutet also: Hermann Schulte muß am 10. Oktober 1937 nicht mehr an Karl Bauer, sondern für Karl Bauer an die Firma Meier G. m. b. H. in Dortmund 50 RM. bezahlen. An die „Order der Firma Meier“ bedeutet: Die Firma Meier kann, genau so wie es Bauer getan hat, wieder jemand anderes bestimmen, an den Schulte am 10. Oktober 50 RM. zahlen muß! Tatsächlich hat die Firma Meier von der Maschinenfabrik Thiele D. S. G. in Berlin ein Ersatzteil für eine andere Maschine zum Preise von 50 RM. geliefert erhalten, und diese 50 RM. begleicht die Firma Meier damit, daß sie den Wechsel auf die Maschinenfabrik Thiele in Berlin schickt („Für uns an die Order der Maschinenfabrik Thiele D. S. G. in Berlin“).

Nun kommt der 10. Oktober 1937! Inzwischen hat Hermann Schulte feststellen müssen, daß Karl Bauer seinen Anzug viel zu eng gemacht hat, so daß er sich mit dem Anzug auf der Straße nicht sehen lassen kann. „Daß den Karl Bauer nur mit dem Wechsel kommen“, denkt Schulte, „ich zahl ihm für diesen Anzug keinen Pfennig mehr!“

Von Karl Bauer ist am 10. Oktober nichts zu sehen, nachmittags schickt der Briefträger und legt im Auftrage der Maschinenfabrik Thiele D. S. G., Berlin, unserem Hermann Schulte den Wechsel zur Zahlung vor. Schulte ist vollkommen überrascht, zwar erkennt er seine Unterschrift als richtig an, er weiß aber darauf hin, daß er mit der Maschinenfabrik Thiele in Berlin nichts zu tun habe, daß er mit diesem Unternehmen überhaupt nicht bekannt sei. Er habe nur für Karl Bauer unterschrieben. Außerdem komme die Bezahlung der 50 RM. nicht mehr in Frage, da Bauer ihm den Anzug viel zu eng gemacht habe. Er, Schulte, verweigere somit jegliche Zahlung. Schulte bleibt bei dieser Weigerung, der Postbeamte nimmt einen „Protest mangels Zahlung“ zu Papier und geht wieder seines Wegs. Schulte fühlt sich schon als „Sieger“, bis ihm dann einige Tage später vom Amtsgericht Dortmund eine „Wechselklage“ nebst Vorladung zugestellt wird. Kläger: Maschinenfabrik Thiele, D. S. G., Berlin, vertreten durch Rechtsanwalt Dr. Langemann, Dortmund, Beklagter: Hermann Schulte, Dortmund.

Nun muß Schulte die bittere Erfahrung machen, daß

1. jeder Wechsel auf eine andere Person weiterübertragen werden kann (auch, wenn das Wort „an die Order“ darin nicht enthalten sein

sollte!), und daß man somit am Ende einen Gläubiger haben kann, den man bis dahin überhaupt nicht kannte.

2. daß man irgendwelche Einwendungen aus dem Verhältnis zum ersten, ursprünglichen Gläubiger (wie z. B. hier: der Anzug sei zu eng) dem neuen Gläubiger nicht entgegenhalten kann.

Aus diesen Gründen ist ja auch in dem vorliegenden Wechsel, wie überhaupt in allen Wechseln, nichts davon erwähnt, weshalb z. B. Schulte an Bauer 50 RM. zu zahlen verpflichtet. Das ist bei der Wechselschuld ganz gleichgültig, denn nur so kann der Wechsel, wie uns dieses Beispiel zeigt, seine papiergeldähnliche Rolle spielen! Die Wechselschuld ist eine Schuld, die mit der Ursache ihrer Entstehung im allgemeinen nichts mehr zu tun hat. Eine Schuld, die man in die Form eines Wechsels gebracht hat, ist daher unabänderlich und muß beglichen werden, es gibt insbesondere kein Verhandeln mit dem neuen unbekannten Gläubiger, keine Stundung und keine Ratenzahlung mehr!

Hätte sich Hermann Schulte anstatt des Wechsels von Karl Bauer Ratenzahlung bewilligen lassen, dann könnte u. U. die Werkspflege, wenn Schulte aus bestimmten Gründen die Ratenzahlung nicht einhalten kann, mit Karl Bauer in Dortmund wegen einer weiteren Stundung sprechen. Mit der Maschinenfabrik Thiele D. S. G. in Berlin, die Hermann Schulte überhaupt nicht kennt, ist das nicht möglich!

Schulte ist dementsprechend vom Gericht verurteilt worden, an die Maschinenfabrik Thiele D. S. G. in Berlin 50 RM. zu zahlen. Es bleibt nun aber nicht bei den ursprünglichen 50 RM.! Hinzu kommen die Kosten des durch den Postbeamten vorgenommenen „Protestes“ (die Post macht das nicht umsonst!), ferner die gesamten Gerichtskosten. Da die Firma Thiele in Berlin ihren Sitz hat, mußte sie sich in Dortmund durch einen Rechtsanwalt vertreten lassen. Hermann Schulte muß, weil er den Prozeß ganz verloren hat, auch diese Anwaltskosten tragen.

In einem weiteren Aufsatze werden wir uns nun mit dem „Gezogenen Wechsel“ befassen.

Der verkannte Rettungsmann

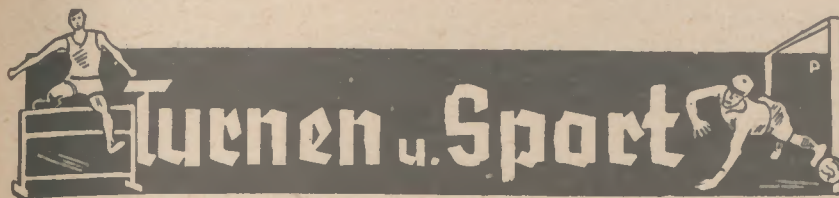
Von Vergungmann Hans Dederichs, Radbod

Ein Bergmann erzählt: Es war so um die Butterzeit. Da nun nach all den langen Jahren unser Gedinge (Gedinge gleich Akkordlohn) wieder ein gutes war, hatten wir uns in der Strebe zusammengesetzt, um ein wenig zu plaudern. Da ertönte von unten aus der Stredde Hilferufe. Die Kameraden sprangen auf. Sie dachten, es sei Gefahr vorhanden; der Rutschenmeister Fuchs lief eilig nach unten. Da erhebt sich vom Boden der Wagenauffaher und will weiter, doch der Meister hält ihn fest. „Was schreist du denn, was ist los?“ fragt er den Jungen. Doch der ist so erschreckt und bringt kein Wort heraus. Als er nun in die Mitte der Kameradschaft gebracht ist und sich sicher fühlt, spricht er laut und sicher: „Den Verggeist habe ich gesehen.“ „Was“, fragen alle, „den Verggeist?“ „Ja, ja, den Verggeist.“ „He, kóm den Stapel rop, der Bengel ist wohl ganz von Gott verloten“, sagte einer der Kameraden, „er sieht wohl Geipenster, die es gar nicht gibt. Müngschen, wie sieht he denn ut, dein Verggeist?“ Und der Junge erzählt: „Er hat einen großen Kopp mit Offenaugen und nen langen Bart. Da, da kómmt er!“ „Den wollen wir aber verkamsfölen“, sagte der Rutschenmeister Fuchs, „es ist doch verboten, tausend Meter unter der Erde in der Grube jemanden einen Schreck einzujagen.“ Er war der Ansicht, daß Kameraden sich mit dem Jungen einen Scherz erlaubten. Und alle erwarteten in Kampfstellung mit einem Stück Spitze in der Hand den vermeintlichen Verggeist. Der vermeintliche Verggeist war auf einige Meter herangefommen, die ganze Kameradschaft brach in ein schallendes Gelächter aus. Der Verggeist entpuppte sich als ein Angehöriger der Rettungskolonie, die hier unten im Schacht eine Übung mit Gasmaske von einer Sohle zur anderen machte und so durch unser Revier kam. Der Auffaher war erst acht Tage in der Grube und hatte noch nie einen Mann in solcher Ausrüstung gesehen. „Ja, ja“, sagte der Rutschenmeister Fuchs, „das ist ein Geist, aber ein guter. Wenn mal eine Explosion oder sonst ein großes Unglück passiert, dann kommen all die guten Geister, um uns aus großer Not und Gefahr zu retten. Solch ein Geist kannst du auch werden, wenn du ein rechter Bergmann wirst.“

„Sauberkeit überall!“

„Du willst doch hier verdienen und Prozente machen, / Dann achte bitte auch auf deine Sachen; / Putz' die Maschinen so, als wärest du zu Haus, / Bei dir sieht's auch nicht wie 'ner Rumpelkammer aus. / Die Frau würd' auch nicht sagen: ,Oh, wie nett!' / Kämmst aus der Glühe ungewaschen du ins Bett. — / Leg' drum auf Ordnung, Sauberkeit den größten Wert, / Du wirst dafür am Schwarzen Brett geehrt. / Und halte stets im Auge die Devise: / Dein Arbeitsplatz ist keine Kirmeswiese.“

Otto Dieterich, Blechwalzwerk III



Sport-Gemeinschaft Hoesch

Schachabteilung

Am Sonntag, dem 26. September 1937, fand der Endkampf Schachfreunde gegen Sportgemeinschaft Hoesch um den wertvollen Hoesch-Wanderpokal im Saal der Werkstätte statt. Es gibt nicht viele Vereine in unserem Kreis, die in einer Stärke von zwanzig Brettern, wie es die Bestimmungen fordern, anzutreten vermögen.

Wenn es uns auch nicht gelang, den Endkampf siegreich für uns zu gestalten, so können wir doch recht zufrieden sein, daß das Ende im Wettkampf mit dem stärksten Verein unseres Kreises so knapp war. Nur mit

11:9 Punkten

konnte man unsere junge Mannschaft schlagen, eine Mannschaft, der es erst jetzt gelungen ist, erstmalig in der A-Klasse zu spielen. Für uns war es ein voller Erfolg, der zu der Hoffnung berechtigt, daß es uns vielleicht schon im nächsten Jahre gelingen wird, diese schöne Trophäe in unseren Besitz zu bringen.

Am 3. Oktober 1937, 20 Uhr, fand die Siegerehrung in unserer Hüttenchenke statt, die mit den Ansprachen unseres Bundesleiters Zahn und unseres stellv. Vereinsführers Tornoio seinen offiziellen Abschluß fand und seinen Ausklang in fröhlichem Beisammensein nahm. Erst in später Stunde schieben wir als Freunde und gute Kameraden von unserem Gegner.

Anschließend die Partie.

Weiß: Schried, Hoesch.

Schwarz: Hüttemann, Schachfreunde.

1. d2—d4, d7—d5; 2. Sg1—f3, Sg8—f6; 3. Lc1—f4.

Eine von Angriffspielern häufiger verwandte Variante, einft von E. Göbde in seiner Glanzzeit gern und mit Erfolg gespielt.

3. ... e7—e6; 4. e2—e3, c7—c5; 5. e2—c3, Sb8—d7; 6. Sb1—d2, Lf8—e7; 7. Sf3—e5, 0—0; 8. Lf1—d3, a7—a6; 9. Ta1—c1, Tf8—e8; 10. Ld3—b1, Sb7—f8.

Entgegen seiner sonstigen Art spielt Hüttemann zu passiv und kommt dabei mit seinem Figurenspiel ins Hintertreffen. In der Sorge um seinen Königsflügel, der noch gar nicht bedroht ist, verbaut er sich selbst seine Stellung. Das benutzt Schried zu einem Bauernsturm auf den Königsflügel.

11. h2—h4, c5—c4; 12. g2—g4, Sf6—d7. Während Weiß frisch angreift, verliert Schwarz ein Tempo nach dem andern.

13. g4—g5, Sd7—e5; 14. d4—e5, b7—b5.

Endlich macht Schwarz Anstalten, auf dem Damenflügel zum Gegenspiel zu kommen, aber er hat schon zuviel Zeit verloren. Sein Stoß geht ins Leere.

15. Sd2—f3, Le8—b7; 16. Sf3—d4, b5—b4; 17. Dd1—c2, Dd8—b6; 18. h4—h5, Ta8—b8; 19. g5—g6, f7—g6; 20. h5—g6, h7—g6.

Ein Bauernopfer, das sich lohnt. Der schwarze Königsflügel ist zertrümmert und die h-Reihe ist für den Plantenangriff frei.

21. f2—f3, b4—c3; 22. b2—c3, Lb7—a8.

Ein Gegenangriff auf ein untaugliches Objekt. Ja, wenn Weiß lang rochiert hätte?

23. Dc2—h2, Le7—c5; 24. Dh2—h3+, Kg8—f7; 25. Lf4—h6, Kf7—e7.

Auf g7: h6 folgt natürlich Df6+ nebst Th8 matt.

26. Dh8—g7+, Ke7—d8; 27. Lg5+, Kd8—c8; 28. Dg7—f7, La8—c6; 29. Lb1—c2.

Der Angriff wird nunmehr auch von der b-Linie aus weitergeführt.

29. ... Tb8—b7; 30. Df7—g8, Le6—d7; 31. Ke1—d2, Db7—a5; 32. a2—a4.

Verhindert jedes weitere Gegenspiel.

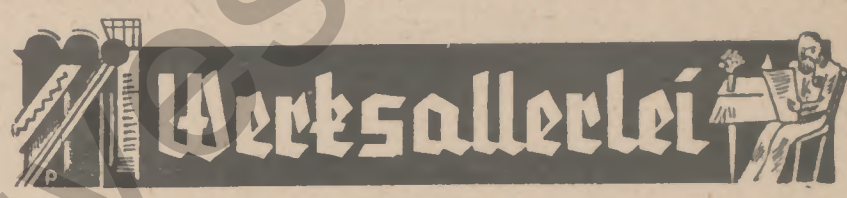
32. ... Tb7—b2; 33. Te1—b1, Da5—b6; 34. Tb1—b2, Db6—b2; 35. Th1—b1, Db2—a2.

Die schwarze Dame hat sich nun vollkommen verlaufen und kann in den Schluß der Dragödie nicht mehr eingreifen.

36. Dg8—f7, Ke8—c7; 37. Lg5—h6, Ke7—c8; 38. Lh6—g5, Ke8—c7; 39. Lg5—h4, Te8—b5; 40. Tb1—b8, Ke7—b8; 41. Lh4—e7, Le5—d4; 42. e3—d4, Ld7—a4; 43. Le7—d6+, Kb8—a8; 44. Df7—f8+, Ka8—b7; 45. Df8—b8+, Kb7—c6; 46. Db8—c7+, aufgegeben.

Übungsplan für die Zeit vom 15. bis 30. Oktober 1937

Tag	Zeit	Abteilung	Ort
Montag	17.00 bis 19.00 Uhr	Schach, Jugend	Speiseaal 3
	18.00 bis 23.30 Uhr	Schach, Männer	Speiseaal 3
	19.00 bis 21.00 Uhr	Turnen	Joheschule
	18.30 bis 20.30 Uhr	Leichtathletik	Dreifaltigkeitsschule
	20.45 bis 22.15 Uhr	Schwimmen, Frauen u. Männer	Nordbad
Dienstag	18.00 bis 21.00 Uhr	Radsport	Sportplatz
	19.00 bis 22.00 Uhr	Bogen, Männer und Jugend	Joheschule
Mittwoch	16.30 bis 18.30 Uhr	Fußball, Jugend	Sportplatz
	18.00 bis 19.00 Uhr	Schwimmen, Lehrwerkstatt	Nordbad
Donnerstag	18.00 bis 19.00 Uhr	Schwimmen, Lehrwerkstatt	Nordbad
	19.00 bis 21.00 Uhr	Fußball, Senioren	Wiesenschule
	19.00 bis 21.00 Uhr	Turnen	Joheschule
	19.00 bis 21.00 Uhr	Leichtathletik und Handball	Dreifaltigkeitsschule
Freitag	18.00 bis 23.00 Uhr	Schach	Speiseaal 3
	18.00 bis 19.00 Uhr	Schwimmen, Lehrwerkstatt	Nordbad
	19.00 bis 22.00 Uhr	Bogen, Männer und Jugend	Joheschule
Samstag	15.00 bis 18.00 Uhr	Leichtathletik	Sportplatz
	17.00 bis 19.00 Uhr	Radsport	Sportplatz
Sonntag	9.00 bis 12.30 Uhr	Schach	Speiseaal 3
	ab 9.00 Uhr	Göden	Sportplatz



Entschlossenes Eingreifen

Der Rangierer Wilhelm Altkämpfer unserer Schachtanlage Friß hörte am 21. September bei seiner Rangiararbeit im Hagen Hilferufe. Woher sie kamen, konnte er zunächst nicht feststellen. Kurz entschlossen sprang er auf den nächsten Bahn; er sah nun, daß ein Kind ins Wasser gefallen war und zwischen einem beladenen und einem leeren Kahn zu versinken drohte. Durch sein entschlossenes Zutreten konnte er das Kind retten und es seinen Eltern, einem holländischen Schifferehepaar, zurückgeben.

Die Werksverwaltung hat diese entschlossene Tat durch ein Geldgeschenk belohnt.

Mitteilung der Betriebskrankenkasse

Die Krankenordnung der Betriebskrankenkasse sieht im Winter vom 1. Oktober ab eine Auszeit bis 16 Uhr vor. Wir bitten unsere erkrankten Mitglieder, diese Vorschrift zu beachten, damit Unannehmlichkeiten vermieden werden.

Betriebskrankenkasse

Kleingartenpächter!

Anträge auf Zuteilung von Gartenland, mündliche Kündigungen des Pachtverhältnisses sowie Anfragen in allen Pachtangelegenheiten werden nur noch Montag während der Dienststunden von 8.30 bis 17 Uhr im Pächterschreibbüro der Hauptverwaltung (Eberhardstraße 12) entgegengenommen.

Unsere Jubilare

Vierzig Jahre

Ihr vierzigjähriges Dienstjubiläum feierten die Gefolgschaftsmitglieder: Fördermajordant Heinrich Kneuper, Schacht Carl, am 5. Oktober 1937; Fahrhauer Wilhelm Greulich, Schacht Anna, am 7. Oktober 1937.

Fünfundzwanzig Jahre

Ihr fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum feierten die Gefolgschaftsmitglieder: Elektriker Bernh. Kuchle, Kaiserstuhl II, am 23. August 1937; Hauer Jakob Westphal, Kaiserstuhl II, am 2. September 1937; Vorrangierer Johann Dittmar, Kaiserstuhl II, am 4. September 1937; Hauer Heinrich Bauer, Schacht Emmer, am 28. September 1937; Dipl.-Ing. Hermann Feinmann, Elektrotechn. Abt., am 1. Oktober 1937; Betriebsdirektor Wilhelm Broel, Drahtverfeinerung, am 1. Oktober 1937; Zimmerhauer August Andersen, Schacht Friß-Heinrich, am 1. Oktober 1937; Maschinist Engelbert Wolf, Schacht Friß-Heinrich, am 1. Oktober 1937; Kofereiaffistent Herm. Alomeier, Schacht Radbod, am 1. Oktober 1937; Maschinist Kajimir Kominski, Schacht Radbod, am 1. Oktober 1937; Maschinist Heinrich Dönges, Schacht Radbod, am 1. Oktober 1937; Hauer Alex Nerlich, Schacht Radbod, am 1. Oktober 1937; Zimmerhauer Oskar Weibel, Schacht Anna-Emil-Carl, am 2. Oktober 1937; Hauer Wilhelm Hinßen, Schacht Friß-Heinrich, am 2. Oktober 1937; Tagesarbeiter Adolf Grehl, Schacht Radbod, am 3. Oktober 1937; Hauer Ernst Grehl, Schacht Radbod, am 3. Oktober 1937; Zimmerhauer Heinrich Wulle, Schacht Radbod, am 1. Oktober 1937; Hauer Robert Kaps, Schacht Radbod, am 3. Oktober 1937; Zimmerhauer Heinrich Räder, Schacht Radbod, am 3. Oktober 1937; Hauer Theodor Schwerdt, Schacht Radbod, am 3. Oktober 1937; Hauerwächter Wilhelm Simanach, Schacht Anna-Emil-Carl, am 4. Oktober 1937; Hauer Adolf Gerholz, Schacht Anna-Emil-Carl, am 4. Oktober 1937; Hauerwächter Franz Wiegelmann, Koferei Emmer, am 5. Oktober 1937; Hauer Bruno Reinelt, Schacht Radbod, am 8. Oktober 1937; Maschinist Paul Hellmer, Schacht Radbod, am 9. Oktober 1937; Büroangestellter Hermann Grismann, Schacht Kaiserstuhl II, am 10. Oktober 1937; Zimmerhauer Johann Müsli, Schacht Radbod, am 11. Oktober 1937; Schreiner Gustav Krone, Schacht Kaiserstuhl II, am 12. Oktober 1937; Kesselwärter Heinrich Görmann, Maschinenabteilung, am 14. Oktober 1937; Radwächter Albert Geuer, Schacht Kaiserstuhl II, am 15. Oktober 1937.

Wir wünschen allen Jubilaren noch viele Jahre kameradschaftlicher Zusammenarbeit und rufen ihnen ein herzliches „Glückauf!“ zu!

Goldene Hochzeit

(Bild rechts)

Am 2. Oktober feierten die Eheleute Karl Reuter, Winkhausstraße 46, das Fest der goldenen Hochzeit. Reuter war lange Jahre als Maurer tätig. Vier Kinder und vier Enkel feierten das schöne Fest mit. Eheleute Reuter sind noch gesund und rüstig.

Eilberhochzeit

Das Fest der silbernen Hochzeit feierten am 12. Oktober 1937 unser Gefolgschaftsmitglied Joh. Niegemann, Spezialblechwalzwerk, und seine Ehefrau Maria geb. Blawat.

Dem Silberpaar ein herzliches Glückauf!



Familiennachrichten

Eheschließungen:

Schacht Anna-Emil: Rudolf Weber mit Elli Januhn; Heinrich Heine mit Frieda Kentrat; Paul Vedmann mit Paula Danischewski.
Schacht Heinrich: Paul Müller mit Frieda Fischer.
Schacht Fritz: Johann Flieger mit Josefine Cavalli; Felix Mastowski mit Mathilde Lamboy; Wilhelm Lindner mit Elisabeth Theile; Johann Gies mit Emilie Uhlenbruch.
Schacht Fritz Leopold-Waldur: Wilhelm Krämer mit Helene Schüb.

Geburten:

Ein Sohn:
Schacht Anna-Emil: Albert Franken und Frau Helene geb. Nowaschewski, am 22. 9. 37 — Albert Josef; Johannes Wilmann und Frau Anna geb. Haarland, am 14. 9. 37 — Werner Wilhelm.
Schacht Carl: Walter Lafer und Frau Josefine geb. Schüb, am 10. 9. 37 — Walter; Hermann Ledentrop und Frau Gertrud geb. Schneider, am 13. 9. 37 — Josef; Franz Karnowski und Frau Henriette geb. Niersmann, am 21. 9. 37 — Heinz.
Schacht Heinrich: Franz Kimmel und Frau Ida geb. David, am 15. 9. 37 — Manfred; Ernst Luginist und Frau Elisabeth geb. Pawloeff, am 15. 9. 37 — Dieter; Wilhelm Schulz und Frau Karoline geb. Thelen, am 21. 9. 37 — Willi.
Schacht Fritz: Gerhard Nylamp und Frau Johanna geb. Vogt, am 3. 9. 37 — Egon; Emil Duffit und Frau Martha geb. Marquard, am 5. 9. 37 — Herbert; August Böding und Frau Theresie geb. Mucha, am 24. 8. 37 — Johannes; Johann Rehmann und Frau Maria geb. Graupel, am 15. 9. 37 — Rudolf.
Schacht Kaiserstuhl II: Stefan Perz und Frau Erna geb. Rotenstein, am 14. 9. 37 — Wolfgang.
Schacht Radbod: Hans Schuster und Frau Veronika geb. Kirchhoff, am 22. 9. 37 — Egon; Günther Kraszewski und Frau Anna geb. Voigt, am 27. 9. 37 — Günther; Josef Beez und Frau Margarete geb. Frier, am 28. 9. 37 — Josef; Heinrich Tienemeyer und Frau Martha geb. Nowad, am 2. 10. 37 — Horst.
Schacht Fritz Leopold: Heinrich Kerkhoff und Frau Christine geb. Nienhues, am 13. 9. 37 — Franz; Peter Klau und Frau Karoline geb. Kullmann, am 18. 9. 37 — Hermann; Friedrich Weder und Frau Maria geb. Geismann, am 27. 9. 37 — Paul.

Eine Tochter:
Schacht Anna-Emil: Heinrich Gabriel und Frau Hildegard geb. Schenkerow, am 24. 9. 37 — Erka.
Koterei Emil: Hans Moras und Frau Elise geb. Groß, am 2. 10. 37 — Hannel.
Schacht Carl: Wilhelm Eiser und Frau Frieda geb. Mübs, am 4. 9. 37 — Gisela.
Schacht Heinrich: Karl Kaulbach und Frau Hedwig geb. Fidorra, am 10. 9. 37 — Ingrid; Franz Schulz und Frau Anna geb. Waz, am 17. 9. 37 — Julianne; Erich Naak und Frau Auguste geb. Wukowski, am 29. 9. 37 — Krimhilde; Hermann Hilterscheid und Frau Maria geb. Weber, am 29. 9. 37 — Renate.
Schacht Fritz: Friedrich Altmeyer und Frau Anne geb. Ribakti, am 5. 9. 37 — Sieglinde; Heinrich Westhoff und Frau Christine geb. Bonnmann, am 9. 9. 37 — Margret; Heinrich Böhrer und Frau Gertrud geb. Möller, am 12. 9. 37 — Gertrud; Ernst Floßbach und Frau Berta geb. Viden, am 11. 9. 37 — Christel; Josef Trimbald und Frau Gertrud geb. Lasberger, am 7. 9. 37 — Hildegard; Wilhelm Stremmer und Frau Helene geb. Lindner, am 17. 9. 37 — Gerda; Robert Herbede und Frau Gertrud geb. Kaiser, am 3. 9. 37 — Elisabeth; August Feggeler und Frau Johanna geb. Migen, am 28. 9. 37 — Johanna.
Schacht Radbod: Johann Schilling und Frau Elise geb. Reitel, am 22. 9. 37 — Adeltraud; Karl Voigt und Frau Wilba geb. Hädel, am 27. 9. 37 — Ilse.
Schacht Fritz Leopold-Waldur: Adam Klein und Frau Johanna geb. Dörfer, am 23. 9. 37 — Irmingard; Emil Althoff und Frau Friede geb. Angethum, am 26. 9. 37 — Irene; Josef Ostrop und Frau Anna geb. Brinkert, am 30. 9. 37 — Antonia.

Sterbefälle

Schacht Anna-Emil: Heinrich, Sohn des Gefolgshausmitgliedes Johann Weber.
Schacht Fritz: Wilhelm Hans, Sohn des Gefolgshausmitgliedes Johann Belinski.

Ruhet in Frieden!

Wohnungs- tausch

Biete: Drei-Zimmer-Werks-Wohnung mit Stall, Keller und Land. Miete 26 RM. Joseph-Köln-Neu-essen.

Suche: Drei-Zimmer-Privatwohnung in Effen-Altenessen oder Karmab. Altenessen, Hömannstr. 56, II., r.

Suche

Zwei bis drei Zimmer m. Waschl. und Keller, zu mieten gesucht. Zweigstraße.

Zwei Mansarden-Zimmer zu mieten gesucht. Hellweg.

Verkäufe

Dreiflamm-Gasherd zu verkaufen. Neuer Graben.

Gasherd für Zimmerheizung billig zu verkaufen. Eberhardstraße.

Gartenland mit Laube u. Sträuchern (Burg-holzstraße) zu verk. Braunschweiger Str.

Waschmaschine für 20 RM. zu verk. Wallendrobtstraße.

Haft neuer schwarzer Damenmantel, Größe 48 und schwarzes Wollkleid mit Nadelstreifen, Größe 48 bis 50, zu verk. Schleswiger Straße.

Wanderer-Damenrad für 50 RM. zu verkaufen. Fünf junge Buppeln gegen Gebot. Apfelbaumweg, Landstraße.

Zwei Zimmer mit Keller. Bornstraße.

Zwei-Zimmer-Wohnung.

Biete: Drei Zimmer mit Keller. Bornstraße.

Suche: Zwei Zimmer mit Keller. Bornstraße.

Biete: Zwei Zimmer mit Keller und Waschl. u. Baderaum, Balkon, Speisekammer, Waschl. u. Keller und Trockenboden. Robertstraße.

Suche: Zwei Zimmer, Nähe Goesch, Evinger ober Eberhardstr. bevorzugt.

Biete: Zwei Zimmer mit Keller und Waschl. u. Baderaum. Miete 18,25 RM. Vetterstraße.

Suche: Drei Zimmer mit Stall und Garten. Miete bis 30 RM.

Biete: Zwei Mansarden, Werks-Wohnung. Juliusstraße.

Suche: Drei Zimmer, mögl. Dormund.

Biete: Zwei bis drei-Zimmer-Wohnung in besserem Hause. Friederichstraße.

Suche: Drei abgeteilte Zimmer mit Ball.

Biete: Abgeteilte Drei-Zimmer-Wohnung mit Garten. Miete 25 RM. Landtrupp, Fortmayer Straße.

Suche: Drei bis vier Zimmer, Nähe Goesch, möglicherweise Werks-Wohnung.

Biete: Zwei Zimmer, Miete 16 RM. Bornstraße.

Suche: Zwei Zimmer mit Keller.

Biete: Drei Zimmer, privat. Vorkstraße.

Suche: Zwei Zimmer.

Bermietungen

Möbl. Zimmer ohne Pension zu vermieten. Stahlwerfstraße.

Möbl. Zimmer zu vermieten. Geroldstraße.

Gut möbl. Zimmer in ruhigem Hause zu vermieten. Fort-Weißel-Weg.

Drei- oder Vier-Zimmer-Wohnung mit Bad usw. sofort zu vermieten. Ratsbüsch.

Mietesuche

Drei-Zimmer-Wohnung zu mieten gesucht. Miete bis 30 RM. Seiferstraße.

Elektrische Luftaufschlagsmaschine

220 Volt, für Aquarium zu verkaufen. Rüdertstraße.

Guterhaltener Anodenfahrrad zu verkaufen. Klügelstraße.

Kaufladen 1,10 m hoch, 75 cm breit, mit Thele, zu verkaufen. Vorkstraße.

Mantel für 14jähr. Jungen, 1 Paar schwarze Halbhübsche, Gr. 37, zu verkaufen. Gro-naustraße.

Wintermantel für 15jährigen Jungen, Anzug für 16- bis 17jähr. Jungen, billig zu verkaufen. Im Spähenfelde.

Tiefbau-Kinderwagen billig zu verkaufen. Vaulamb.

Garten mit Laube, Klotz und allen Gartengeräten, in der Nähe von u. d. Bede, für 80 RM. zu verkaufen. Deisterholzstraße.

Tiefbauberber zu verkaufen. Saar-landstraße.

Guterhaltener Kinderbett zu verkaufen. Evinger Straße.

Guterhaltener Oberbett evtl. ein Kissen, zu verkaufen. Schloßerstraße.

Reparaturbedürft. Motorrad

für 45 RM., Kleber-schraube, Bett mit Matrasse, Tisch und Stühle, zu verkaufen. Münsterstraße.

Schranzparlophon und ein guter Tisch zu verkaufen.

Blauer Tiefbau-Kinderwagen zu verkaufen. Altonaer Straße.

Gebr. pol. Tisch zu verkaufen. Vorkstraße.

Ein Tisch, Speisezimmer mit Biergutisch und sechs Stühlen für 140 RM., ein Tru-meaubügel für 30 RM. zu verkaufen. Im Spähenfelde.

Mantel mit Krimmer und ein Lobenmantel für 10- bis 12jähriges Mädchen, für 10 RM. zu verkaufen. Hakenstraße.

Guterhaltener Kinderbett zu verkaufen. Evinger Straße.

Guterhaltener Oberbett evtl. ein Kissen, zu verkaufen. Schloßerstraße.

Die Adressen sind im Wartezimmer der Verpflegung, der Kranken- und Wohn-lasse an den schwarzen Brettern einzuliegen.

Herrenfahrrad zu verkaufen. Münsterstraße.

Guter. chrom. Handharmonika mit Pianoforte zu kaufen gesucht. Westholz.

Elektrische Eisenbahn für Wechselstrom zu kaufen gesucht. Schützenstraße.

Wagenendwagen zu kaufen gesucht. Im Spähenfelde.

Gebr. Rumpfwagen und Treckroller zu kaufen gesucht. Derner Straße.

Guterhalt. weißer Küchenherd Rechtsfeuerung, zu kaufen gesucht. Babweg.

Beruf - Werk - Familie

Drei Begriffe! Du sprichst darüber zu dem einen oder anderen Deiner Kameraden.

Warum nicht zu uns allen?

Es sind drei Quellen zur Mitarbeit an

Deiner Werkszeitung



Waschtag-plage nicht mehr nötig!

Reiben und Schrubben — zermürend für die Wäsche, zermürend für Sie — wird überflüssig durch das selbsttätige Waschmittel Standard. Sein reicher Schaum entfernt allen Schmutz

Standard schäumt aus eigener Kraft!

Für die mit anlässlich meines Jubiläums erwiesenen Aufmerksamkeit danke ich herzlich allen denen, die meiner gedacht haben.
 H. Heinemann

LEDER-HELFMEIER

Altenessen, ev. Kirche gegenüber
 Bekannt für preiswerte
 Qualitätsware
 Einkaufsbeutel, Koffer, Tornister
 Sämtliche Lederwaren
 Verkaufsstelle der RZM. der NSDAP

14 Tage Sprachunterricht

nach der bewährten Methode
Toussaint-Langenscheidt
 vollständig kostenlos!

Kein Auswendiglernen von Regeln, keine Vorkenntnisse, keine besondere Begabung erforderlich. — Volksschulbildung genügt. Für jeden geeignet. — Hunderttausende aller Berufsleute haben bereits mit bestem Erfolg danach studiert und so ihre Lebenslage verbessert. Auch Sie schaffen es; versuchen Sie es nur. Teilen Sie uns auf nebenstehendem Abschnitt mit, welche Sprache Sie erlernen wollen. Wir senden Ihnen Lehrmaterial für 14 Tage kostenlos und portofrei zu. Es braucht nicht zurückgesandt zu werden. Sie gehen damit auch keinerlei Verpflichtung zum Kauf oder zum Abonnement ein. — Senden Sie den Abschnitt heute noch ab!

Name:
 Beruf:
 606
 Ort u. Post:
 Straße:

Langenscheidtsche Verlagsbuch-handlung (Prof. G. Langenscheidt)
 K.G. / Berlin-Schöneberg 606

Kleine Anzeigen

können Werks-angehörige kostenlos aufgeben.

Nikotin

vergiftet a. Körper, Werdet Nichtraucher ohne Gurgeln. Näh. H. Ch. Schwarz, Darmstadt A11 Hardw. 91



Wie Sie sich's wünschen, so moderne, gute und preisgünstige Möbel bekommen Sie bei

Möbel-Kowalski
 Dortmund, Bornstraße 5
 Annahme von Ehestandsdarlehen

NSU QUICK
 Wer radfährt, kann auch quickfahren.
 1 Kilometer nur 1 Pfennig
 RM 290.-



sehen...
 fahren...
 kaufen...
 NSU-D-Rad
 Vereinigte Fahrzeugwerke AG.,
 Neckarsulm/Württ.